

Der auf der Grundlage kombinierter Auswertung von Luftbild (O. Braasch), Magnetik (H. Becker), Grabungsbefund und topographischer Vermessung erstellte Teilplan des Militärlagers läßt bereits an allen vier Seiten die Gesamtausdehnung der festgestellten Lagerbefestigung erkennen. Danach war das Lager mindestens  $850 \times 660$  m groß und hatte eine Innenfläche von etwa 40 ha. Obgleich von den magnetisch prospektierten Bereichen bisher erst ein zirka 1 ha großes Teilareal dicht östlich des Lagerzentrums detailliert ausgewertet werden konnte, liegen nach Ausweis der übrigen Magnetogramme bereits konkrete Anhaltspunkte dafür vor, daß das römische Bebauungsmuster auch in den übrigen prospektierten Teilstücken in Wirklichkeit dichter und engmaschiger ist, als die Struktur des vor-

läufigen, vereinfacht umgezeichneten Befundplans (Abb. 61) erkennen läßt. Auf dem ausgewerteten Magnetogramm des inneren Lagerbereichs treten bereits deutlich die Konturen größerer Baulichkeiten von teilweise 90 m Seitenlänge hervor, zu denen die ganz ähnlich dimensionierten Großbauten der römischen Legionslager die besten Vergleichsmöglichkeiten bieten. Hervorgehoben seien noch ein Detail im Südrand des Lagers, wo eine kleine Unterbrechung der Gräben das Vorhandensein eines Tores – und damit den Verlauf der *via principalis* – anzudeuten scheint, ferner das Teilstück einer offenbar den Verlauf der Holz-Erde-Mauer anzeigen den Struktur nahe der Südwestecke, dem tiefsten Geländepunkt des Lagers.

L. Wamser

## Ausgrabungen in der Römerstadt Cambodunum-Kempten rechts der Iller

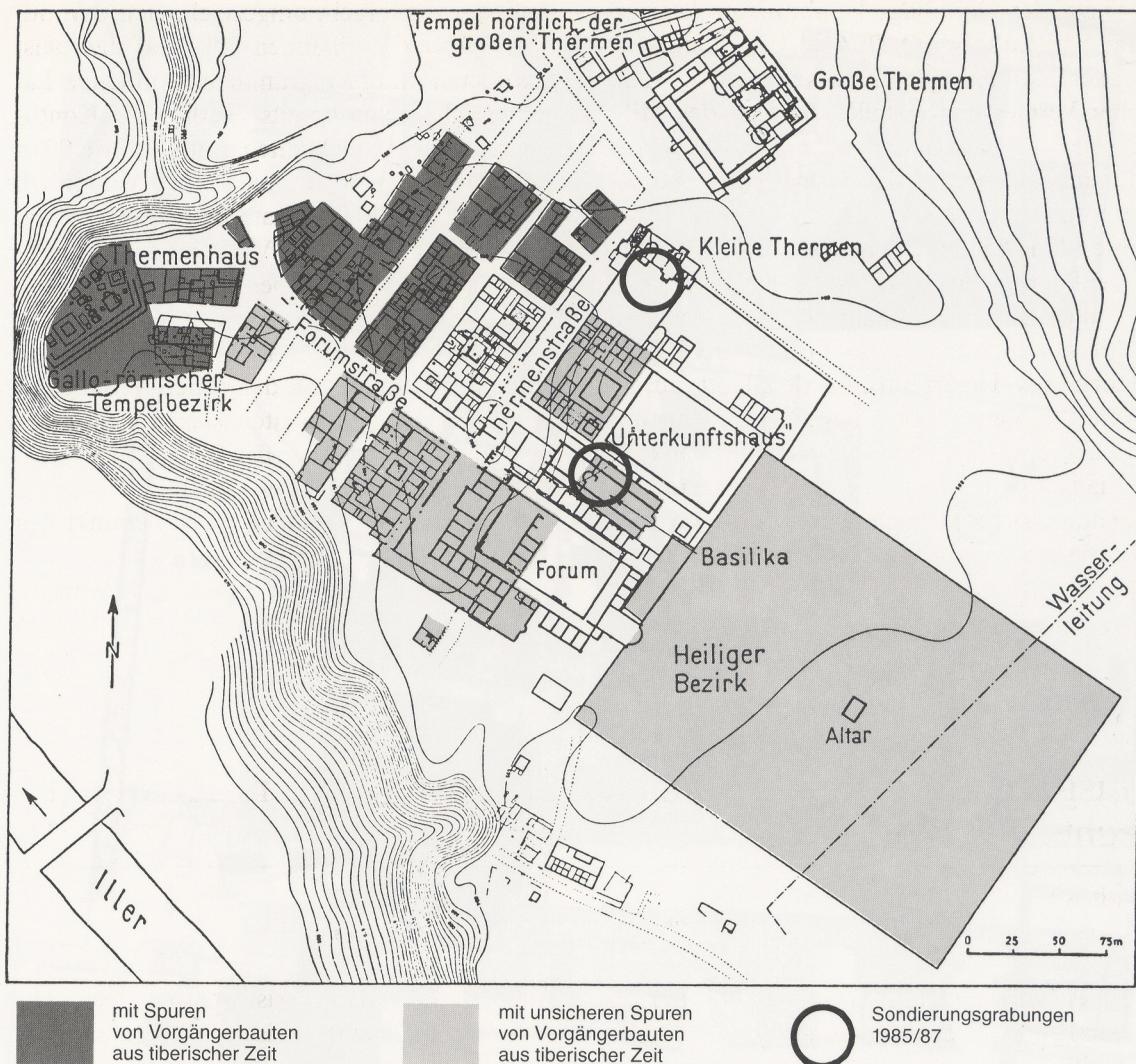
Stadt Kempten (Allgäu), Schwaben

Der Plan von Cambodunum (Abb. 69) ist schon heute besser bekannt als die Grundrisse fast aller Römerstädte nördlich der Alpen. Die Baukomplexe wurden jedoch zumeist nur in Vorberichten publiziert, so daß die Entwicklung der Steinbauten und die Grundrisse der frühesten, vor allem aus Holz errichteten Gebäude noch weitgehend unbekannt sind. Die Untersuchung des römischen Cambodunum der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. könnte einen wertvollen Beitrag zur Diskussion über das Ende der Latènezeit und zur Erforschung der frührömischen Phase im Gebiet der späteren Provinz Raetien leisten. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach einer mehr oder weniger planvollen Struktur des frühen Cambodunum und nach der Rolle des Militärs in Siedlungen ohne bislang nachweisbare Militärbauten, wie beispielsweise auf dem Auerberg bei Bernbeuren oder wohl auch in Brigantium-Bregenz.

Vor diesem Hintergrund ist das Interesse bei den erneuten Ausgrabungen in Cambodunum nicht nur auf die teilweise schon bekannten Steinbauten gerichtet, sondern vor allem

auf die frühen Holzbastrukturen. Das erste Projekt im Gallorömischen Tempelbezirk (Abb. 69) konnte inzwischen abgeschlossen werden (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 100 ff., und S. 200 ff. in diesem Band), die Publikation der Funde und Befunde ist in Vorbereitung. Im Bereich der Kleinen Thermen und der Basilika fanden inzwischen weitere Grabungen statt.

1925 untersuchte P. Reinecke die Kleinen Thermen zum erstenmal. Obwohl das Innere einiger Räume nicht ausgegraben wurde, konnte er zur Baugeschichte der Anlage wichtige Beobachtungen machen. Die jüngsten Ausgrabungen ergaben ergänzend noch weitere Baubefunde (Abb. 70), so beispielsweise einen von Reinecke nicht entdeckten, über eine breite Steinschwelle von der Thermenstraße aus zugänglichen kleinen Raum (12 a) oder den zur ältesten Bauphase gehörenden apsidialen Abschluß an der Südostseite des *caldariums* (Heißbaderaum 4) mit einem außen vorgelagerten Fundament für einen Heißwaserkessel (in Abb. 70 nicht sichtbar, da von jüngeren Bauteilen überlagert). Die gesamte



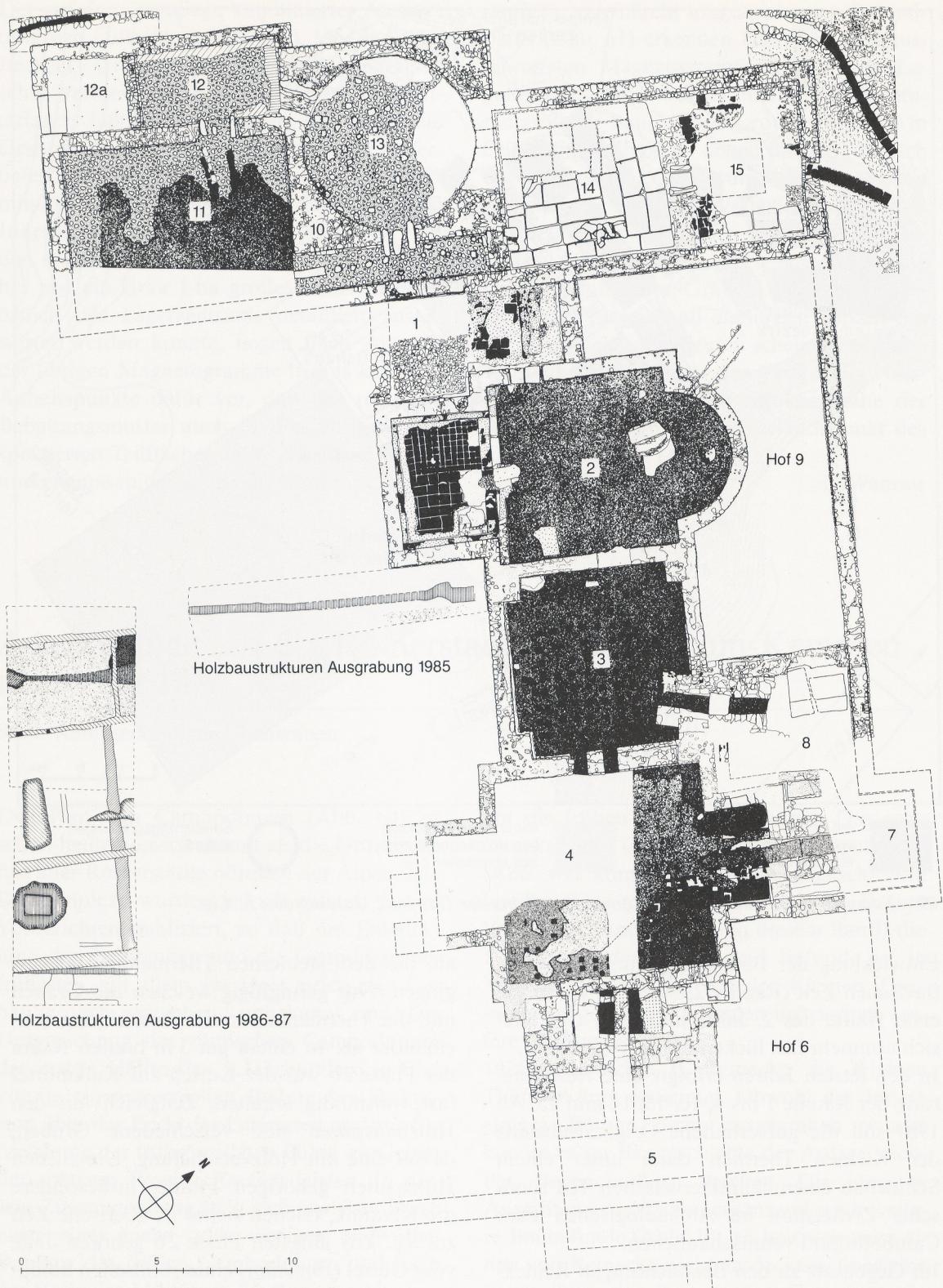
69 Kempten-Cambodunum. Die Römerstadt rechts der Iller im 2. Jahrhundert n. Chr.

Entwicklung der Badeanlage von der frühen flavischen Zeit (Räume 2, 3 und 4) bis in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. lässt sich nunmehr fast lückenlos nachvollziehen. In den letzten Jahren erfolgte eine Restaurierung der Räume 1 bis 4, 10, 13, 14 und 15. Ab 1989 soll die gut erhaltene Originalsubstanz der Kleinen Thermen dann unter einem Schutzbau einen charakteristischen Teil römischer Zivilisation im Archäologischen Park Cambodunum veranschaulichen.

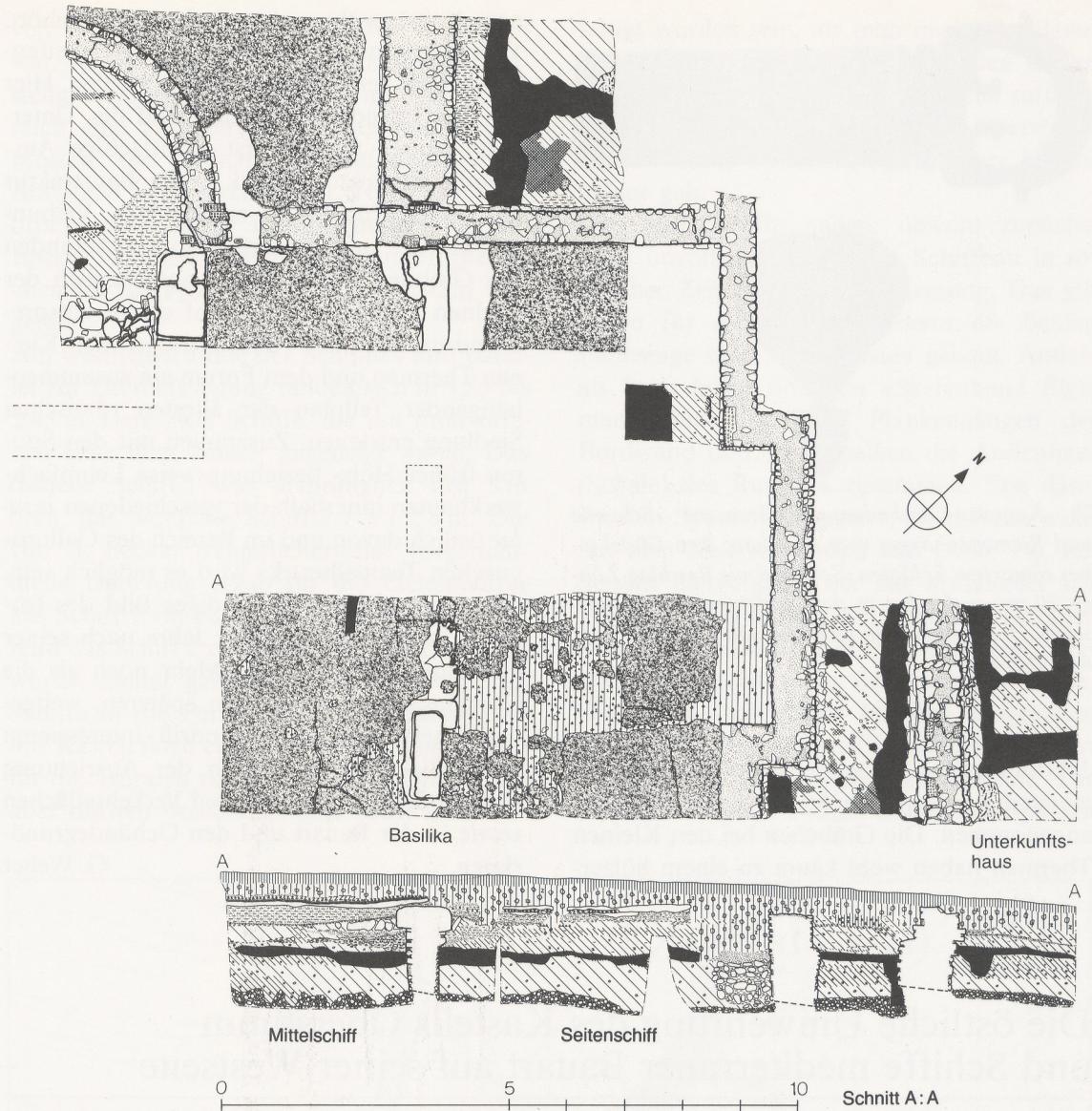
Im Gegensatz zu den Beobachtungen Reineckes zeigte sich schon innerhalb des Thermenhauses an einigen tiefreichend gestörten Stellen zuunterst eine meist graue, kiesführende Lehmschicht, die an Reste früherer Holzbauten denken ließ. In zwei Flächen südwestlich des Steinbaues innerhalb der *palaestra* (Abb. 70) zeichneten sich die Pfosten- beziehungsweise Schwellengräben von Holzbauten

ab, die dem steinernen Thermenbau vorausgingen. Nur geringfügig weichen die Gräben und der Thermenbau in der Ausrichtung von einander ab. In einem gut 3 m breiten Raum der Phase 2b war der Estrich aus Kalkmörtel fast vollständig erhalten. Zeitgleich mit den Holzbauspuren sind verschiedene Gruben, davon eine mit Holzverschalung. Die zu den Holzbauten gehörigen Funde, insbesondere die Keramik, reichen sicher in tiberische Zeit zurück. Zur jüngsten Phase 2b gehören Teile vom Gürtel (*cingulum*) eines römischen Soldaten (Abb. 72).

Das Forum von Cambodunum wurde 1885/86 als erste Anlage der Römerstadt vom Kemptener Kaufmann A. Ullrich entdeckt und in allen wesentlichen Teilen ausgegraben (Abb. 69). Die später auch von R. Schultz, P. Reinecke und W. Kleiss interpretierten Befunde konnten bei den ersten Sondierungen der



70 Kempten-Cambodunum. Kleine Thermen. Ausgrabung 1983–1987. 1 Übergangsraum; 2 frigidarium (Kaltbaderaum); 3 tepidarium (Laubaderaum); 4 caldarium (Heißbaderaum); 5 Schürraum, später Nebenraum; 6 Hof; 7.8 Schürräume; 9 Hof; 10 beheizter Erschließungsraum; 11 beheizbarer Nebenraum; 12 Schürraum; 12a Nebenraum; 13 sudatorium oder laconicum (Schwitzbaderaum); 14 und 15 Latrinen. In den beiden Grabungsfächern in der palaestra südlich des flavischen Steinbaus konnten vorflavische Holzbaustrukturen erfaßt werden.

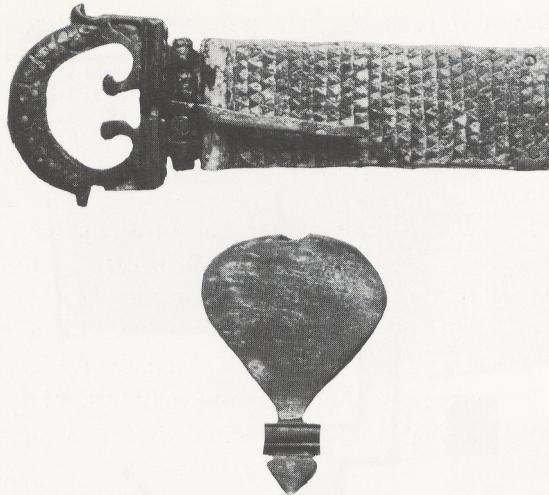


71 Kempten-Cambodunum. Ausgrabung 1985/86. Basilika des Forums mit angrenzendem Unterkunftshaus im Nordosten. Den Steinmauern vorausgehende Holzbau Spuren der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. sind im Plan schwarz markiert.

Jahre 1985/86 im Nordteil der Basilika (Abb. 71) mit der Beobachtung einiger Baudetails ergänzt werden, insbesondere der Ausbildung der Werksteinarchitektur aus grauer Süßwassermolasse oder Kalktuff.

Der bis zu 30 cm mächtige Kalkestrichboden der Basilika hatte sich außerhalb der Apsis fast überall so gut erhalten, daß das ursprüngliche Projekt, die Fundamente des Baues für einen Museumsraum zu nutzen, nicht weiter verfolgt werden konnte, denn damit hätte der Boden zerstört werden müssen. Nachdem die Grabungsflächen wieder zugefüllt sind, bleiben statt dessen die Mauern der einzigartigen Forumanlage als bodengleiche Markierung erhalten.

Die zweifellos wichtigsten Grabungsbefunde waren auch hier die Reste von Holzbauten aus tiberischer Zeit innerhalb und nordöstlich der Basilika sowie im angrenzenden Archiv. Ob diese Spuren und einige im Plan (Abb. 71) nicht markierte Gruben unter dem Steinbau der Basilika gar zu einem hölzernen Vorgängerbau gehören, läßt sich gegenwärtig nicht entscheiden. Mit Sicherheit reicht jedoch der schon von Reinecke und Kleiss angenommene Lehmfachwerkbau unter dem Unterkunftshaus noch weiter nach Südosten. Die in kleinen Sondierflächen im Bereich der Kleinen Thermen und der Basilika des Forums beobachteten frühen Holzbauten belegen im Osten der im zweiten Viertel des 1.



72 *Kempten-Cambodunum. Bronzene Schnalle und Riemenanhänger vom cingulum, dem Gürtel eines römischen Soldaten (Schnalle mit Beschlag Länge 10 cm), gefunden in den Schichten der vorflavischen Holzbauten innerhalb der palaestra der Kleinen Thermen.*

Jahrhunderts n. Chr. heranwachsenden Römerstadt eine größere Ausdehnung als bisher angenommen. Die Gräbchen bei den Kleinen Thermen haben wohl kaum zu einem hölzer-

nen Vorgängerbau der Badeanlage gehört. Vielmehr könnten sie mit römischen Streifenhäusern in Verbindung gebracht werden. Hier wie im Gelände des Forums und des Unterkunftshauses werden erst großflächige Ausgrabungen einen Einblick in die Baustruktur der frühen Römerstadt ermöglichen. Verbunden mit den unpublizierten Holzbaubefunden der Grabung W. Hübeners nordwestlich der Kleinen Thermen könnte auf einem entsprechend untersuchten Areal zwischen den Kleinen Thermen und dem Forum ein zusammenhängender Teilplan der ältesten römischen Siedlung entstehen. Zusammen mit den Spuren früher Holz- beziehungsweise Lehmfachwerkbauten innerhalb der verschiedenen *insulae* östlich davon und im Bereich des Gallorömischen Tempelbezirks wird es möglich sein, ein wenn auch unvollständiges Bild des frühen Cambodunum wenige Jahre nach seiner Gründung zu entwerfen. Mehr noch als die Gemeinsamkeiten mit dem späteren, weitgehend bekannten Stadtgrundriß interessieren dabei die Unterschiede in der Ausrichtung und Limitation der Bau- und Verkehrsflächen sowie in der Bauart und den Gebäudegrundrissen.

G. Weber

## Die östliche Umwehrung des Kastells Oberstimm und Schiffe mediterraner Bauart auf seiner Westseite

Gemeinde Manching, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern

Im Zusammenhang mit einem Bauvorhaben fanden 1984 und 1985 auf der Ostseite des Kastells Oberstimm (Abb. 73) Untersuchungen statt (Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 99 ff.). Die dort mitgeteilten Ergebnisse müssen freilich nach inzwischen erfolgter Bearbeitung der Terra sigillata und nochmaliger Überprüfung der Befunde zum Teil berichtigt werden: Im Westteil der Fläche wurden die Pfostengruben des südlichen Torturms der bisher unbekannten *Porta praetoria* der Perioden 1 bis 2 aufgedeckt. Er war wie der bei der *Porta decumana* im Westen dreiphasig. Eine um fast 20 m vorgeschoßene Toranlage stellt allerdings nicht, wie zunächst angenommen, die älteste Umwehrung des Kastells dar, sie gehört vielmehr zu einer letzten Erweite-

rung. Diese Periode 2a besaß eine wahrscheinlich etwas über 3 m breite Holz-Erde-Mauer, die genauso aussah wie die der Periode 2. Ihre vorderen Pfostengruben ließen sich nur deshalb nicht erfassen, weil sie oben auf der Rippe zwischen den beiden Wehrgräben, auf die Horizontale bezogen, weniger tief hinunterreichten als die rückwärtigen. Der in Periode 2a noch offen stehende äußere Graben dürfte in den zwanziger Jahren des 2. Jahrhunderts n. Chr. zugefüllt worden sein. Um noch einmal die Verhältnisse auf der Westseite des Kastells zu überprüfen, legte H.-J. Köhler in der Zeit vom 27. Oktober bis 7. November 1986 einen 43 m langen und 0,8 bis 1,9 m breiten Schnitt an (Abb. 73, 2). Dabei stellte sich heraus, daß bei den Grabungen